

William Stern und der personale Raum.  
Eine historische Erinnerung

Theo Herrmann

Zusammenfassung

Summary

1. Vorbemerkung

2. Subjektiver Raum und Leiblichkeit

3. Sterns Vorstellungen zum personalen Raum

3.1 Der dreidimensionale Raum

3.2 "Aufrecht"

3.3 "Geradeaus"

3.4 "Seitlich"

3.5 Erweiterung der Dimensionen auf die  
Außenwelt

3.6 Umzentrierung der Dimensionen

3.6.1 Fremdmenschliche Zentren

3.6.2 Nichtpersonale Zentren

3.7 Sterns Fazit

4. Schluß

Literatur

### Zusammenfassung

Die heutige Psycholinguistik, die sich mit der Raumreferenz befaßt, leitet ihre Beschreibung und Erklärung des sprachlichen Lokalisierens häufig aus theoretischen Vorstellungen zur subjektiven Repräsentation des Raumes ab. Diese Vorstellungen lagen - zum Beispiel vor Karl Böhlers "Sprachtheorie" (1934) - in ihren wesentlichen Zügen bereits in William Sterns "Studien zur Personwissenschaft" (1930) vor.

### Summary

Being concerned with the problem of local reference, recent psycholinguistics frequently derives descriptions and explanations with respect to verbal localization from theoretical conceptions about the subjective representation of space. In their basic characteristics these conceptions were already at hand - for example prior to Karl Bühler's "Sprachtheorie" (1934) - in William Stern's "Studien zur Personwissenschaft" (1930).

## 1. Vorbemerkung

Es geht hier um einen der Fälle, bei denen ein Autor "schon das Wesentliche erkannt" hat, aber nicht zitiert zu werden pflegt. Freilich hängt die Qualität eines wissenschaftlichen Erkenntnisresultats nicht davon ab, von wem es stammt; unter diesem Gesichtspunkt ist die Suche nach wissenschaftlichen Erstleistungen, nach Vorgängerschaften, nach Prioritäten unerheblich. Anders steht es selbstverständlich mit der Schreibung der Geschichte wissenschaftlicher Errungenschaften. Aber vielleicht ist es auch für die Wissenschaftszweige, die sich mit den "Sachen" selbst und nicht mit deren Geschichte befassen, von Vorteil, nach Textquellen zu forschen, in denen spätere Phänomenerkennungen, spätere theoretische Systematisierungen, spätere Erklärungen oder auch methodische Zugänge vorweggenommen sind. Besonders die dort zumeist aufzufindende spezifische Mischung von strikter Gleichheit des Damaligen mit dem Heutigen (und somit der strengen Priorität) und von interessanter Andersartigkeit des Damaligen kann für die gegenwärtige Forschung heuristisch vorteilhaft sein. Und das dürfte auch für den gegenwärtigen Fall gelten. Warum indes die Quelle, um die es sich dabei handelt, entweder nicht gekannt oder zwar gekannt, aber nicht zitiert wird, ist ein anderes Thema, das ich hier beiseite lasse.

## 2. Subjektiver Raum und Leiblichkeit

Die Psycholinguistik der Raumreferenz erklärt Eigenarten des sprachlichen Lokalisierens bevorzugt mit Eigenarten der menschlichen Leiblichkeit und der besonderen Beschaffenheit der subjektiven Raumrepräsentation. Autoren wie E. Clark (1971),

H. Clark (1972, 1973), Ehrich (1985), Levelt (1984 u.a.O.) und Wunderlich (1982, 1985) - man vergleiche auch die Übersichten bei Olson & Bialystok (1983), Pick & Acredolo (1983) und Schweizer (1985) - verwenden häufig deskriptive und explanative Mittel der folgenden Art: Der subjektive Raum hat drei Haupterstreckungen mit Ego als primärem Ursprung des lokalen Bezugssystems: die Erstreckungen von oben nach unten, von vorn nach hinten und von rechts nach links. Diese Erstreckungen sind untereinander qualitativ verschieden und zudem phänomenal und in ihrer psychischen Funktion weitgehend asymmetrisch. Die subjektive Vertikale ist in ihrer Invarianz gegenüber Variationen der Körperlage besonders robust. Sie gründet vor allem in der menschlichen Eigenart, der Schwerkraft ausgesetzt zu sein und den Boden unter sich zu haben. "Oben" ist gegenüber "unten" phänomenal und auch im Sprachgebrauch irgendwie ausgezeichnet. Die Erstreckung von vorn nach hinten konstituiert sich bezüglich ihrer Asymmetrie darin, daß die Sinnesorgane "vorn" sind, daß wir uns "nach vorn" bewegen, usf. "Vorn" ist derart gegenüber "hinten" privilegiert. Die dritte Erstreckung von rechts nach links ist in ihrer Asymmetrie umstritten. So verwechselt man "rechts" und "links" leichter als "vor" und "hinter" oder als "über" und "unter", eben weil die menschliche Leiblichkeit in seitlicher Hinsicht selbst relativ symmetrisch beschaffen ist. (Der Rechtshänder mag aber insofern doch einer Erstreckungsasymmetrie unterliegen, als er "rechts" in bestimmter Weise gegenüber "links" bevorzugt.)

Das "natürliche" räumliche Bezugssystem, in dem man Objekte lokalisiert, ist "egozentrisch"; Ego selbst stellt seinen Ursprung dar. Sagt man etwa, daß etwas vor etwas anderem liegt, so meint man, es befinde sich zwischen diesem anderen und Ego. Man betrachtet die Dinge "von Ego aus". Doch kann man auch den Kommunikationspartner (Alter) zur Origo des räumlichen Bezugssystems machen und etwas "vom Partner aus"

lokalisieren. (Dieser Sachverhalt interessiert noch relativ wenig.) Sowohl im egozentrischen als im partnerzentrierten Bezugssystem ändern sich die verwendeten Lokative, wenn zwar die Dinge in Ruhe bleiben, wenn sich Ego oder Alter aber selbst an einen anderen Ort bewegen. (Was zunächst "vor" etwas anderem lag, mag nun "rechts davon" liegen.) Und man kann bestimmten Dingen ein "intrinsisches" Vorn, Hinten, Rechts und Links verleihen. Etwas liegt vor dem Schrank, vor dem Auto oder vor dem Stuhl, wenn es an deren Vorderseite gelegen ist. Dies gilt dann unabhängig davon, wo sich Ego oder Alter befinden. Ein Ding hat nicht seine eigene "intrinsische" Erstreckung; diese Erstreckung wird ihm zum Beispiel verliehen, wenn es eine bestimmte (hauptsächliche) Bewegungsrichtung hat (Auto); ist es ein "Untersatz" (Stuhl), so ist dort "vorn", wo sich die Vorderseite des Benutzers zu befinden pflegt; "vorn" kann auch dort sein, wo ein Objekt nach seiner Funktion dem Menschen zugekehrt ist (Schrank, Schreibtisch). Usf.

Diese und ähnliche Vorstellungen, aus denen man Eigenarten des sprachlichen Lokalisierens ableitet, pflegt man üblicherweise auf Autoren wie Karl Bühler (1934) oder auch Miller & Johnson-Laird (1976) zurückzuführen. (Eine weitere wichtige Bezugsarbeit stammt von Manfred Bierwisch (1967).) Es sieht so aus, als sei ganz vergessen worden, daß William Stern alle soeben skizzierten Vorstellungen bereits kannte und sie im Jahr 1930 zusammenhängend dargestellt hat.

### 3. Sterns Vorstellungen zum personalen Raum

William Stern war 59 Jahre alt, als er den ersten Teil seiner "Studien zur Personwissenschaft" (1930) publizierte. Bekannt-

lich verstand er sich nicht nur als Psychologe, sondern auch als Philosoph, der einen "Personalismus" als "metaphysische Weltanschauung" und eine "Personalistik" "als gemeinsame Grund- und Vor-Wissenschaft für alle Einzelwissenschaften von der menschlichen Person" zu begründen trachtete. (Vgl. Stern, 1930, IV, 1 ff.) Sein dreibändiges philosophisches Hauptwerk "Person und Sache" erschien zwischen 1917 und 1924 (vgl. auch Allport, 1968; Werner, 1938). Am ehesten zitiert wird seine "Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage" (1950<sup>2</sup>).

Sterns Lehre vom personalen Raum kann im 5. Kapitel der "Studien zur Personwissenschaft" (1930, 113 ff.) nachgelesen werden. Die Kapitelüberschrift lautet: "Die personalen Dimensionen". In diesem Kapitel sind die "Räumlichkeit" und die "Zeitlichkeit" und deren theoretischer Zusammenhang dargestellt. Ich befasse mich hier nur mit der "Räumlichkeit". Stern teilt mit und begründet, daß bzw. warum er in seiner Schrift auf "Zitation und eingehende Behandlung von Literatur" verzichtet hat; der "kundige Leser erkennt allenthalben Zusammenhänge, Anklänge, Abweichungen" (1930, IX). Übrigens hat der Autor sechs Jahre später seine Lehre von Raum und Zeit in seiner Arbeit "Raum und Zeit als personale Dimensionen" (1936) nochmals separat veröffentlicht.

### 3.1 Der dreidimensionale Raum

Sterns Ausgangspunkt (1930, 117 f.) ist die personale Gegenwart. Sie ist kein mathematischer Indifferenzpunkt der Zeitreihe. Sie ist zeit-räumlich neutral; das "Hier" ist ebenso Gegenwart wie das "Jetzt". Diese personale Präsenz ist "unmittelbarste Wirklichkeit, selber ausgedehnt, strukturiert, inhaltsreich" (117 f.). Sie erstreckt sich jeweils so weit, wie das personale

"Wirken und Gewirkt-Werden mit der Situation zur Einheit verschmilzt" (118). Die "Relativität der Gegenwart" expliziert der Autor durch den Sachverhalt, daß "Hier" etwas höchst Verschiedenes bedeuten kann: "'Ich lebe hier' (d.h. in dieser Stadt); 'in einer Stunde bin ich wieder hier' (d.h. in der Wohnung); 'treten Sie doch näher, hier bin ich' (d.h. in diesem Zimmer); 'das Buch liegt hier' (auf dem nahen Tisch, nicht auf dem entfernteren); 'mir tut es hier weh' (nunmehr wird am eigenen Körper eine Stelle zum 'Hier', eine andere zum 'Dort'))." (118).

Die Gegenwart ist "die Ausgangsstelle für die Erstreckungen nach außen und nach innen" (121). "Innen" bedeutet dabei die "Tiefe der Person"; im gegenwärtigen Zusammenhang interessiert indes die Erstreckung nach außen (vgl. 120 f.). "Räumlichkeit" ist äußere personale Erstreckung, insofern sie "reversibel" ist: "Vom Zielpunkt eines Prozesses kann wieder zum Ausgangspunkt zurückgekehrt werden" (123). In Wahrheit ist das Leben immer zugleich zeitliche (irreversible) Entwicklung und (reversible) Zuständlichkeit. Die Kategorie der "Räumlichkeit" ist das Ergebnis des Isolierens eines dieser beiden Gesichtspunkte (123).

Der personale Raum hat eine "dreifache Dimensionalität": "aufrecht", "geradeaus" und "seitlich" (124). Diese Dreidimensionalität ist "der innere Niederschlag der personalen Organisation, die sich objektiv in der ganzen Lebenshaltung, in Dynamik, Leistung, Ausdruck usw. dreiseitig gliedert" (124).

Jede der drei Dimensionen hat ihre "unverkennbare und unvertauschbare Eigenart, ihre besondere Aufgabe innerhalb der Wirkungs- und Ausdrucksstruktur der Person, ihre besondere Färbung als räumliches Erlebnis, ihre besondere Wertbetontheit und Symbolik" (125). Bei jeder Dimension sind zwei Pole qualitativ differenziert (125).

### 3.2 "Aufrecht"

Die Pole dieser Dimension sind "oben" und "unten". Die Aufrecht-Erstreckung hat gegenüber den beiden anderen eine gewisse "Hegemonie", da aus der "Aufrechtheit" heraus das "Vorwärts" und das "Seitlich" erst zu "verwirklichen" sind (125). Der "Stand" ist "die sich aktiv aufrecht erhaltende Stabilität, ist Selbst-Behauptung und eben darum so wesentlich personal" (125). "Liegen" ist demgegenüber verminderte personale Dynamik. Die "Aufrechtheit" des Standes und des Ganges ist das "spezifisch Menschliche" (125). "Oben" und "unten" haben als Pole eine ausgeprägte "Rangverschiedenheit"; "oben" hat "personalen Vorrang" (126). Die Tendenz nach oben bedeutet "die Überwindung der Schwerkraft". Das Wort "aufrecht" hat seinen "personalen Sinn", während Bezeichnungen für die Bewegung nach unten ("senkrecht" u. dgl.) "der Sphäre des Unpersönlichen (dem Senkblei) entnommen sind" (126). Die Rangverschiedenheit von "oben" und "unten" zeigt sich auch in der "unbewußten Symbolik des Mythos, der Kunst, des Traums, des Spiels, der Neurose usw." (126).

### 3.3 "Geradeaus"

Diese zweite Raumerstreckung hat die Pole "vorn" und "hinten". Es ist die am meisten mit Dynamik geladene Dimension; sie ist am meisten "mit Zeitlichem verschmolzen" (127). "Eine eigene Dimension wird das Vorn/Hinten nur deshalb, weil die menschliche Person eben eine ausgesprochene Vorderfront und eben- solche Hinterfront hat ..." (127). Das "Vorn" ist der privilegierte Pol: Seiner Ziele bemächtigt sich der Mensch von der Vorderfront aus. Sie ist den personalen Zielen zugewandt (127). Die Sinnesorgane und der Mund befinden sich vorn. Sobald man etwas zu tun hat, nimmt man die Hände nach vorn. Das "Hinten" ist viel weniger gegliedert als das "Vorn" (127). Ein "im Rücken drohendes oder wirkendes Ziel" wird "normalerweise



erst durch Umdrehung zu einem Ziel der Vorderfront gemacht, um in Bearbeitung genommen zu werden" (127).

### 3.4 "Seitlich"

Die dritte Raumerstreckung hat die Pole "rechts" und "links". Diese Dimension ist am meisten raumspezifisch (und nicht auch zeitlich). Sie hat am meisten einen symmetrischen Charakter. Sie kommt somit - d.h. bezüglich ihrer Symmetrie - der mathematischen Dimensionalität am nächsten (128). Die Augen, Arme, Wangen usf. sind symmetrisch angeordnet. Doch ist die Symmetrie der "Seitlichkeit" nicht "vollständig"; am meisten asymmetrisch sind die Hände und das Gehirn, ebenso das Organsystem im Körperinneren (129). "Die Arbeitsteilung der Hände hat bei den meisten Menschen zur Führerstellung der Rechten geführt." (129) In "axiologischer" Hinsicht ist "die rechte Seite der linken rangmäßig überlegen; zuweilen werden Rechts und Links geradezu mit den beiden Wertpolen Gut und Böse identifiziert" (129). Dennoch haben die Pole der Seitlichkeitsdimension viel mehr Ähnlichkeit untereinander als die Pole der Aufrecht- und der Geradeaus-Dimension (130).

### 3.5 Erweiterung der Dimensionen auf die Außenwelt

In der bisher berichteten Art und Weise betrifft die Dreidimensionalität noch ungeschieden die Person und die Welt (133). Doch erweitern sich die beschriebenen Erstreckungen in die Außenwelt hinein: "nun hat auch die Welt selbst ihr Oben und Unten, ihr Jetzt und Einst" (134). Damit ist ein wichtiger Schritt zur "Relativierung der Dimensionen" getan (134). Im personalen "Lebnis" (sic) sind zwar das Jetzt, das Vorn/Hinten usf. absolut und unverwechselbar; bei der Auswei-

tung auf die Welt wäre indes eine solche Absolutheit nur möglich, wenn die Stellung der Person in der Welt starr und leblos wäre (134). "Die Person ist jedoch lebendig und in steter Veränderung; ihre Welt aber ist ihr gegenüber relativ selbständig und relativ beharrend oder in unabhängigen Änderungen verlaufend." (134) "Und so werden Verschiebungen möglich, durch welche die dimensional Qualitäten der Welt ineinander überführt werden." (134).

Drehe ich mich um  $90^\circ$  nach links, so wird das umweltliche "Vorn" zum "Rechts", usf. Ich lege mich flach auf den Boden, und das "Unten" hat sich in das "Hinter meinem Rücken" verwandelt, usw. (134). Alle diese "Richtungswechsel" im Räumlichen sind reversibel (s. oben). Mit dieser Überführbarkeit der räumlichen Umweltdimensionen ineinander verselbständigt sich der Außenraum gegenüber dem personalen Raum (135). "Rechts, Vorn usw. kommt eben dem Umweltraum nicht in gleicher Absolutheit zu wie dem personalen Eigenraum, sondern wird verwertet und erlebt als Konvergenzprodukt von Person und Welt." (135).

Die "Überführbarkeit" der Außenweltdimensionen ist indes nicht "gleich selbstverständlich": Das Oben/Unten ist "in seiner umweltlichen Fixation viel hartnäckiger als das Rechts/Links, Vorn/Hinten" (135). Was normalerweise "Unten" ist, wird kaum "widerspruchslos und vollgültig" zum "Oben" (135). Lege ich mich auf den Rücken unter einen Baum, mit dem Scheitel den Stamm berührend, so sind die Zweige kaum "vor", sondern immer noch "über" mir, "wie es meinem normalen Lebensraum entspricht" (136). Eine vergleichbare Stabilität kommt der umweltlichen Vorn/Hinten- und Rechts/Links-Dimension nicht zu.

### 3.6 Umzentrierung der Dimensionen

#### 3.6.1 Fremdmenschliche Zentren

Benenne ich die Hände eines anderen Menschen, der mir gegenübersteht, als "rechte" Hand, "so ist das nicht mehr von mir aus orientiert ..., sondern von ihm aus als dem dimensionalen Zentrum, und zwar ist dies viel mehr als ein Erkennen und Benennen: ich behandle auch seine Hand als Rechte (indem ich ihr zum Gruß meine Rechte entgegenstrecke), und ich erwarte auch, daß jene Hand das der Rechten gemäß tue" (140).

Als besonders widerstandsfähig gegen die interpersonale Relativierung erweist sich wiederum die Aufrechtdimension: Zwar kann bei statischer Betrachtung (etwa in einem mehrstöckigen Haus) etwas "über" mir sein, das, von einer anderen Person aus betrachtet, "unter" ihr ist. Doch ist die (dynamische) "Richtung" nach oben oder nach unten für alle (in persönlichem Kontakt stehende) Menschen identisch "und behält damit eine praktische Absolutheit" (141). "Der naive Mensch wird in einem gewissen Stadium der Reife die Relativität von Vorn und Hinten, von Rechts und Links verstehen und sich nach ihr praktisch orientieren; aber Oben und Unten bleiben ihm feste, dauernde und unveränderliche Qualitäten der Welt ..." (141).

#### 3.6.2 Nichtpersonale Zentren

Umzentrierungen werden auf alles angewendet, "was in relativer Selbständigkeit und Ganzheit als ein Stück Außenwelt dem Menschen entgegentritt" (141). "Die Dimensionierung solcher außermenschlichen Ganzheiten stellt nun ein eigentümliches Verschmelzungsprodukt dar aus Personifikationen einerseits,

objektiven Forderungen andererseits, die aus Struktur und Funktion des Gegenstandes selbst erwachsen." (141 f.).

Zunächst gibt es die "Ansetzung einer dominierenden Erstreckung": Menschen, aber auch Pinguinen usf., Pflanzen, vielen "Artefakten" schreibt man eine dominierende Aufrecht-Dimension zu (142). Bei den meisten Tieren, den Fischen usf., dominiert die Vorwärts-Dimension; hier liegt eine Differenzierung der Aufrecht- und die Seitlich-Dimension kaum noch vor. "Je mehr sich die Dimensionalität eines Gebildes von der Bestimmtheit durch eine Dimension entfernt und dem Rund-herum nähert, um so weniger ist das Gebilde in seinen Erstreckungen personifizierbar ..." (142). "Den Grenzfall dieser Entpersönlichkeitsreihe stellt die Kugel dar ..." (142). Gegenstände mit mehreren gleichwertigen Dimensionen "gewinnen aber in dem Augenblick wieder eine personnähere Dimensionalität, in welchem sie als sinnvolle Gliedgebilde in größeren Sinnzusammenhängen genommen werden. Dann kommt ihnen von ihrem Eigenzentrum aus eine dominierende Dimension zu (so steht ein Schrank 'aufrecht', auch wenn er würfelförmig ist); und sie haben die qualitativen Unterschiede von Vorn/Hinten-Erstreckung und seitlicher Erstreckung." (143).

"Was bedeutet es, daß Artefakte: ein Haus, ein Schrank, ein Buch, ein Gemälde usw. ein 'Vorn' und ein 'Hinten' haben? Diese Pole sind nicht etwa vom Zentrum des Beschauers und Benutzers aus orientiert ..." (143). "In welchem Sinn haben dann überhaupt 'Sachen' ihr eigenes Zentrum? In dem doppelten Sinn ihrer Zweckhaftigkeit und ihrer Ausdruckshaltigkeit. Mag auch beides nur geliehen, nicht aus eigener Kraft entstanden und aufrecht erhalten sein - es ist nun einmal da." (143).

"'Vorn' ist bei einer Sache jenes Moment, mit dem sie dem ihr gesetzten Ziel entgegenstrebt (die Lokomotive beim Zug),

oder als Forderungscharakter auf den Benutzer einwirkt (die Hausfront, in der die Eingangstür liegt). Man sieht, es sind im Grunde die analogen Merkmale, die auch das personale 'Vorn' ausmachen. Und auch darauf erstreckt sich die Analogie, daß das 'Vorn' der Dinge normalerweise viel deutlicher verrät, wozu sie dienen, und in seiner Struktur die wesentliche Bestimmung zum Ausdruck bringt, auch viel stärker differenziert ist, als das Hinten, das vorwiegend Abschluß- und Schutzzwecken dient." (143).

### 3.7 Sterns Fazit

Der Autor schließt das hier referierte Buchkapitel mit der Bekräftigung einiger für ihn zentralen Gesichtspunkte ab (145 ff.): Die Welt ist nach dem Zentrum der eigenen Person orientiert. Sie setzt deren Dimensionen gleichsam fort und setzt der Person zugleich Grenzen als Nähe und Ferne. Welt ist weiterhin ein Inbegriff vieler Gebilde, die selbst Erstreckungszentren sind. Diese Zentren stehen untereinander und mit dem Eigenzentrum der Person in vielfältigen dynamischen Interaktionen. Doch sind alle Gebildeerstreckungen auch wiederum eingebettet in gemeinsame Außenerstreckungen: die gemeinsame Welt.

Es gibt "Stufen" dieser "Gemeinsamkeit der Welt". Befinden sich Passagiere im Bauch eines Riesenschiffs, dessen Ortsbewegungen und Schwankungen unter der Wahrnehmungs- und Reaktionsschwelle liegen, dann ist das Schiff für alle diese Passagiere "die" Welt - nicht mehr "eine Innenwelt, der eine Außenwelt gegenübersteht; es gibt deshalb auch im Verhältnis zu dieser Außenwelt kein gemeinsames Geradeaus, kein Nach-rechts- und-links-Schwanken mehr: die gemeinsame Dimensionalität ist viel qualitätsärmer geworden. Nur noch die Dimension 'aufrecht' bleibt als gemeinsame bestehen." (146). Und dies alles gilt erst recht für den Raum des "irdischen Lebens". Der Raum

dieses Lebens hat kein Zentrum mehr, sondern nur noch eine "gemeinsame Ausgangsfläche: den Erdboden, so daß 'Aufrecht' mit den Polen 'Oben' und 'Unten' als einzige qualitative Charakteristik übrigbleibt" (146 f.).

Für eine "impersonalistische", "rein mathematisierende" Welt-sicht ist die geschilderte Beschaffenheit des Raumes freilich nichts als eine "anthropomorphisierende Täuschung". Doch: "Welche Verkehrung aller Wesenhaftigkeiten!" Die unpersönliche und zentrumslose Welt ist nicht die wirkliche (147).

#### 4. Schluß

William Stern hat seine Lehre vom personalen Raum nicht im Hinblick auf die Sprachverwendung entwickelt. Sie ist Teil der argumentativen Entfaltung seiner "Personalistik", die vielen von uns fernstehen dürfte. Das in den "Studien" sichtbar werdende Menschenbild, die Methodik der Stoffbehandlung, die theoretischen Grundbegriffe, die Terminologie und - allgemein - der stilistische Duktus erweisen den Autor als Kind seiner Zeit und zumal als Proponenten einer besonders im damaligen Deutschland gepflegten Art und Weise, sich dem "Psychischen" zu nähern. Dies alles mag die heutige Textrezeption erschweren.

Diese "Andersartigkeit des Damaligen" hindert indes nicht zu erkennen, welches Verständnis Stern von der Psychologie des Raumes - bereits vor dem Erscheinen zum Beispiel von Bühlers "Sprachtheorie" (1934), wo er nicht zitiert ist, - besaß:

Die enge Verschlungenheit von temporaler und lokaler Gegenwart bildet Sterns Ausgangspunkt. Zur Relativität des "Hier"

macht er interessante Anmerkungen. Der subjektive Raum ist dreidimensional und hat Origo-Struktur, wobei die Origo primär mit Ego besetzt ist. Der personale Raum entspricht dem euklidischen lediglich in der Dreiheit von Dimensionen. Die subjektiven Dimensionen sind nämlich qualitativ (phänomenal) höchst verschieden und in keinem Sinne austauschbar; ihre qualitativen Besonderheiten sind auf die menschliche Leiblichkeit (und auf die Schwerkraft) zurückzuführen. Die subjektive Vertikale ist gegenüber den beiden anderen Dimensionen hervorgehoben; sie ist zumal in ihrer Invarianz gegenüber Lageänderungen des Körpers besonders robust. Die drei qualitativ verschiedenen Dimensionen haben zudem qualitativ verschiedene Pole: so sind oben, vorn und rechts gegenüber unten, hinten und links privilegiert.

Der Mensch kann nicht nur sich selbst, sondern auch Interaktionspartner und (partiell) Objekte zur Origo räumlicher Bezugssysteme machen. Das heute nur selten behandelte partnerzentrierte Bezugssystem ist bei Stern ebenso berücksichtigt, wie er auch das inzwischen meist "intrinsisch" genannte Bezugssystem in allen seinen wichtigen Hinsichten erkannt hat. Insbesondere die subjektive Zuweisung von ("intrinsischen") Erstreckungen an unbelebte Objekte dürfte von Stern nuancierter dargestellt worden sein, als das heute im allgemeinen der Fall ist.

Eine Reihe von sensibel beschriebenen Details konnte hier nicht referiert werden. Insgesamt dürfte der gegenwärtige kurze Bericht folgendes Fazit erlauben: Heutige Sprachpsychologen und Linguisten, die sich mit Raumreferenz befassen, fußen auf Vorstellungen zum subjektiven Raum, die Stern im wesentlichen bereits 1930 gekannt hat. Man sollte sich an seinen Text erinnern.

## Literatur

- Allport, G.W. (1968). The personalistic psychology of William Stern. In B. Wolman (Ed.), The historical roots of contemporary psychology (pp. 321-337). New York: Harper & Row.
- Bierwisch, M. (1967). Some semantic universals of German adjectivals. Foundation of Language, 3, 1-36.
- Bühler, K. (1934). Sprachtheorie. Jena: Fischer.
- Clark, E. (1971). On the acquisition of the meaning of before and after. Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior, 10, 266-275.
- Clark, H.H. (1972). Difficulties people have in answering the question: "Where is it?". Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior, 11, 265-277.
- Clark, H.H. (1973). Space, time, semantics, and the child. In T.E. Moore (Ed.), Cognitive development and the acquisition of language (pp. 28-63). New York: Academic Press.
- Ehrich, V. (1985). Zur Linguistik und Psycholinguistik der sekundären Raumdeixis. In H. Schweizer (Hrsg.), Sprache und Raum. Stuttgart: Metzler.
- Levelt, W.J.M. (1984). Some perceptual limitations on talking about space. In A.J. van Doorn, W.A. van de Grind & J.J. Koending (Eds.), Limits in perception (pp. 323-358). Utrecht: VNU Science Press.
- Miller, G.A. & Johnson-Laird, P.N. (1976). Language and perception. Cambridge: Cambridge University Press.
- Olson, D.R. & Bialystok, E. (1983). Spatial cognition. The structure and development of mental representations of spatial relations. Hillsdale: Erlbaum.



- Pick, H.L. & Acredolo, L.P. (Eds.). (1983). Spatial orientation. Theory, research, and application. New York: Plenum Press.
- Schweizer, H. (Hrsg.) (1985). Sprache und Raum. Stuttgart: Metzler.
- Stern, W. (1917, 1923, 1924). Person und Sache (3 Bde.) Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1930). Studien zur Personwissenschaft. Erster Teil: Personalistik als Wissenschaft. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1936). Raum und Zeit als personale Dimensionen. Acta Psychologica, 1, 220-232.
- Stern, W. (1950<sup>2</sup>). Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. The Hague: Nijhoff.
- Werner, H. (1938). William Stern's personalistics and psychology of personality. Journal of Personality, 7, 109-125.
- Wunderlich, D. (1982). Sprache und Raum. Studium Linguistik, 12, 1-19; 13, 37-59.
- Wunderlich, D. (1985). Raum, Zeit und das Lexikon. In H. Schweizer (Hrsg.), Sprache und Raum (S. 66-89). Stuttgart: Metzler.